4176 20.02.1930 Do

A:
Y: - Begegnung mit Zoubkoff
- Mütter und Söhne

Ubreisskalender

Die Fahrt bis Wasserbillig war reichlich langweilig. Das Syrtal lag stumm und trüb. Wenn bei Nordost der Himmel bedeckt ist, so wird daraus ein trübseliges, bleiernes Grau, gegen das die Regenwolken aus Südwest der reine Karnevalszug sind. Die Erde war wie bewußtlos nach der Vergewaltigung durch den Winter. Im Coupé nebenan sagte ein Kind unaufhörlich: Einswei Polizei, einswei Polizei. Der Mann mir gegenüber sah aus, als ob er Staubsauger verkaufte. Der andere, in der Ecke, schnarchte Tenor. Bald schnarchte ich auch. Bariton.

Als ich erwachte, sah ich durch das Coupéfenster den Prinzheinrichbahnhof von Wasserbillig liegen. Da mußte ich hinüber, denn ich wollte nach Echternach.

Als ich meinem Abteil entstieg, sah ich nebenan zwei Männerbeine, deren Besitzer in seiner oberen Hälfte meinem Anblick durch die geöffnete Tür eines Abteils IV. Klasse entzogen war. Die Hosenbeine waren sorgfältig gebügelfaltet und helle Tuchgamaschen leuchteten darunter vor.

Auf dem Bahnsteig sagte jemand. „Der Zoubkoff hat wieder eine neue Freiesch."

„Wo?"

„Drüben am Zug. Eben kam er mit ihr aus einer zweiten Klasse und steigt in die vierte um."

Ich ging hinüber und sagte ihm guten Tag.

„Oh, bonjour. Permettez: Maman, je te présente monsieur ....."

Also es war seine Mutter, sagte er. Ein liebes, rundliches, noch gar nicht altes Frauchen in schwarz. Mit einem mütterlich besorgten Zug im Gesicht. Eine Dame in Zivil. Sie gab mir die Hand, an deren einem Finger ein Goldreif blinkte.

„Alors vous êtes venue voir le jeune homme."

Sie umfaßte ihn mit einem Blick, in dem sich Zärtlichkeit und Vorwurf die Wage hielten. Und als er sich gleich darauf von ihr verabschiedete, die allein über die deutsche Grenze weiter fuhr, da sagte sie ein Wort:

„Tâche!"

Das ist das Wort, mit welchem — dem Sinn nach — alle Mütter ihre Söhne ins Leben entlassen. „Tâche!" Das heißt: Mach, daß die Kirche im Dorf bleibt! Sei brav! Bleib vorn von den Weibern, hinten von den Pferden und rundherum von den bösen Kameraden weg!

Die bösen Kameraden! Jede Mutter ist überzeugt, wenn ihrer um die Ecke geht, daß einzig und allein die bösen Kameraden daran schuld waren. Er, der ihrige, war keiner Schlechtigkeit fähig. Er war so unschuldig, wie damals, als er noch an ihren Brüsten trank, sie kannte ihn doch durch und durch, sie las in seinem Blick seine geheimsten Gedanken — und nun soll er ein schlechter Mensch geworden sein, ein Schürzenjäger und Sausaus und Raufbold oder gar Schlimmeres! Nun soll er Sachen machen, für die man ins Gefängnis und an den Galgen kommt! Nun soll er gestohlen und Mord und Totschlag verübt haben! Ihrer! Der keiner Fliege was zuleide tun konnte und der nie auch nur ein Stückchen Zucker aus der Dose genascht hat! Das können nur die bösen Kameraden gewesen sein!

Und zur selben Zeit sagt eine andere Mutter von ihrem dasselbe, und jede versteht unter dem der andern den bösen Kameraden, der ihren verführt hat.

„Adieu Herr Zoubkoff, ich fahre nach Echternach."

„So, da fahre ich ja mit. Ich habe dort gute Freunde, die werden sich freuen, wenn ich sie besuche. Ich habe eben sonst nichts zu tun. Aber wollen wir nicht vorher ein Glas Bier trinken?"

„Danke nein. Ich trinke nicht zwischen den Mahlzeiten."

„Oh!" tat er erstaunt. Und zweigte nach dem nächsten Wirtshaus ab.

Ich saß kaum im Wagen, da pustete die Lokomotive los. Er kam nicht mehr mit. Seine guten Freunde in Echternach warteten vergebens. Aber vielleicht ist er mit einem späteren Zug gefahren .....

Der Mindenerleyer ist auch so ein böser Kamerad.

Jeudi 20.2.1930